

fen, er wird sich endlich doch mit Victor Emanuel vertragen müssen.

Damit ist aber sicher nicht das letzte Hinderniß der „Consolidirung Italiens“ beseitigt. Die Schwierigkeiten, der äußeren Annexion die innere Verwandlung der unter ein Scepter vereinigten Provinzen folgen zu lassen, bleiben übrig; allein sie sind jedenfalls gemindert und werden überwunden werden, wenn der Frieden erhalten bleibt. In diesen Schwierigkeiten liegt aber die beste Garantie, daß er es bleibt. Die Schwierigkeiten vor Capua haben Garibaldi bewiesen, daß er ohne Sardinien nichts vermag, und nie wäre Gaëta durch seine Kraft überwältigt worden. Auch die indirecte Intervention der französischen Flotte vor Gaëta hat der Sache Italiens nichts geschadet. Daß sie es sollte, ist nicht zu bezweifeln, denn die Abneigung Napoleons, oder, besser gesagt, Frankreichs gegen ein einheitliches Italien ist neuerdings in sehr ernsthaft gemeinten politischen Aktenstücken so zu Tage getreten, daß man vollkommen berechtigt ist, der Sendung der Flotte nach Gaëta den Zweck unterzulegen, den bourbonischen Reactionsversuchen in den Abruzzen einen Stützpunkt zu geben und ihnen Zeit zu lassen, sich zu organisiren. Diese napoleonische Politik hat aber Unglück gehabt. Sardinien hat sich nicht irre machen lassen und England die Entfernung der französischen Flotte so entschieden verlangt, daß sich die französische Thronrede genöthigt sah, den Rückzug derselben in einer Weise zu motiviren, daß die Sendung um so unmotivirter erscheint. Je weniger Hoffnung nun den Plänen, Italiens nationalen Bestrebungen hemmend entgegen zu treten, übrig bleibt, um so mehr steigern sich die Friedensausichten und je größerer Druck wird auf Frankreich geübt, dem wiedergeborenen Italien seine natürliche Hauptstadt wiederzugeben. —

In Turin ist das erste italienische Parlament eröffnet worden, um das Königreich Italien in eine Form zu gießen, wie es einen König hat. Aus Neapel und Sicilien, aus Parma, Modena und Toskana, aus den päpstlichen Provinzen und aus Piemont sind die Abgeordneten zusammengekommen, nur die Römer fehlen, die Venetianer und — die Savoyarden und die Leute aus Nizza, die aus Italienern Franzosen geworden sind. Dem König Victor Emanuel hörte man an, wie ihm mit dem Falle von Gaëta ein mächtiger Stein vom Herzen gefallen ist; er sprach seine Freude offen aus. Uebrigens sagte er vorsichtig: „Das neue Königreich wird der Stimme der Weisheit folgen. Meine Stimme hat sich einst kühn erhoben; es ist aber weise, zu gelegener Zeit zu warten, wie es weise ist, zu gelegener Zeit zu wagen. Ich habe mein Leben und meine Krone gewagt, aber Niemand hat das Recht, die Existenz und das Geschick meiner Nation aufs Spiel zu setzen.“ Das heißt zu deutsch: hüten wir uns jetzt, Venedig, d. h. Oesterreich anzugreifen, wir könnten sonst alle Er-rungenschaften gefährden.

Aus Turin wird berichtet, das Ministerium habe im Senate eine Vorlage eingebracht, wonach

Victor Emanuel und seine Nachfolger den Titel: „König von Italien“ führen sollen. Dieser wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Die fremden Truppen Gaëta's werden nach Genua eingeschifft. Die Seesoldaten und Invaliden bleiben in Gaëta. Die italienischen Truppen werden in den Provinzen vertheilt. Admiral Persano ist vor Messina angekommen. General Cialdini wird zu ihm stoßen, falls die Besatzung die Uebergabe verweigert. — Die spanische Fregatte „Colomb“ ist vor Civita-Vecchia angekommen, wo sie zur Disposition König Franz II. steht, der den 28. Rom verlassen und, wie man glaubt, sich über Triest nach Baiern begeben wird.

Die Zahl der Kriegsgefangenen von Gaëta beträgt 11,000, wobei 25 Generale. General Fergola weigert sich, Messina zu übergeben mit dem Hinzufügen, daß er sich auf's Aeußerste verteidigen werde. Admiral von Persano ist mit Truppen unter General Cialdini nach Messina gegangen. Im Fall der Verweigerung der Uebergabe wird angegriffen.

Ueber den Moment der Abreise der königlichen Familie von Gaëta erfährt man Folgendes: Den 14. Febr. um 19 Uhr Morgens schifften sich der König und die Königin, sowie die Prinzen und ihr Gefolge auf dem französischen Avisodampfer „La Mouette“ mit etwa 90 Personen ein. Die Königin saß auf dem Verdeck und blickte unverwandt auf Gaëta, ohne ein Wort zu sprechen, die Damen des Gefolges standen hinter ihr und waren gleichfalls schweigsam und in Gedanken versunken. Der König schien gefaßt, das Haupt geneigt; seine beiden Brüder waren blaß vor Galle, besiegt, aber nicht überwunden; die Sehnsucht nach Rache bligte aus ihren Augen. Die Piemontesen zogen, den Prinzen Eugen und Cialdini an der Spitze, in Gaëta ein. Kurz bevor der König absegelte, übersandte er an den Grafen v. Trapani, seinen Onkel, folgende telegraphische Depesche: „Von allen Nächsten verlassen, sehe ich täglich meine Getreuesten umkommen, und in der traurigen Gewißheit, daß die Sterblichkeit immer mehr zunimmt, habe ich capitulirt. Schicke mir drei Wagen nach Terracina. Francesco.“ —

Der Anblick von Gaëta ist schrecklich. Ungefähr 200 Unglückliche liegen vielleicht noch lebend begraben unter den Trümmern der Bastionen und Niemand denkt daran, ihnen beizustehen. —

Die vertriebene Königsfamilie kam um 1¹ Uhr Morgens in Rom an. Im Quirinal erwarteten die Königin-Mutter und ihre Kinder, Graf und Gräfin Trapani, mit Ungeduld ihre Ankunft. Am folgenden Tage um 4 Uhr fuhr die Königin Marie Christine von Spanien zum Quirinal. Wenig später kam der Papst. Am Fuße der Treppe wurde derselbe vom König, der Königin und den Prinzen und Prinzessinnen empfangen.

Alle fielen zur Erde und wollten den heiligen Fuß küssen. Nachdem Pius IX. sie erhoben und gesegnet, stieg er an der Seite des Königs zu den Zimmern empor. Man sah oft Franz von Bour-